

## PRIVATES SAMMELN

Spezialsammlungen, in denen wissenschaftliche Vollständigkeit zu erlangen das Leitmotiv war, sollten zusammenbleiben, weil sie ein vom Erwerber abgelöstes selbststeigenes Ganzes bilden. Eine Bücherei aber, [...] aus dem lebendigen Willen, der lebendigen Sonderart, auch den Zufälligkeiten ihres Besitzers geboren und erwachsen, mag als solche mit ihm dahinschwinden.<sup>1</sup>

Mit diesen Sätzen hat der Dichter, Sammler und promovierte Philologe Karl Wolfskehl (1869–1948) 1918 im Vorwort zu einem Versteigerungskatalog unterschiedliche Sammlungstypen, vor allem aber die zwei Möglichkeiten des Schicksals privater Sammlungen *in the long run*, nach der Herauslösung aus ihrem Entstehungs- und ersten Gebrauchszusammenhang, benannt. Im Folgenden soll es weniger um Theorien zu Motiven des Sammeln oder Sammlungstypologien gehen, sondern um das Private in der Spannung zum Öffentlichen und die Herausforderungen für öffentlich unterhaltene Archive und Bibliotheken, wenn das Private als ein zu pflegendes und bewahrendes »kulturelles Erbe«<sup>2</sup> in ihren Verantwortungsbereich gelangt. Welche Konsequenzen bringt dieser Statuswechsel aus der Perspektive der Provenienzforschung und einer ihr verbundenen Hermeneutik mit sich? Dabei interessieren im Sinne des Themas des vorliegenden Bandes sowohl Funktionen der »Spezialsammlungen« für Forschung und Forschungsinfrastruktureinrichtungen als auch rechtliche und epistemische Aspekte.

- 1 Karl Wolfskehl: Vorwort, in: Emil Hirsch Antiquariat (Hg.): Bibliothek Prof. Dr. Oscar Piloty. Mit Freundesvorwort [Auktionskatalog], München 1918, S. V–VIII, hier S. VIII.
- 2 Vgl. zu den Verwendungsweisen und Implikationen dieses für Sammlungseinrichtungen zentralen Begriffs: Stefan Willer: Kulturelles Erbe. Konservieren und Tradieren in der Moderne, in: Erbe. Übertragungskonzepte zwischen Natur und Kultur, hg. von dems., Sigrid Weigel und Bernhard Jussen, Berlin 2013, S. 160–201; Janet Blake: On Defining the Cultural Heritage, in: International and Comparative Law Quarterly 49/1, 2000, S. 6–85.

## 1 Funktionen privater Sammlungen für Forschungsbibliotheken

Wolfskehl befand es für »recht und füglich«, dass der »Bücherschatz«<sup>3</sup> den er 1918 im Versteigerungskatalog des Antiquariats von Emil Hirsch (1866–1954) feierte und beschrieb, seinen Besitzer nicht überdauerte. Schließlich erweiterten Sammler:innen wie er ihre eigenen Bibliotheken immer wieder durch Drucke, die aus privaten Bücherschränken in die temporäre Öffentlichkeit einer Auktion oder Antiquariatsvitrine gebracht wurden und so die Möglichkeit erhielten, in neue Konstellationen, neue Material- und Wissenszusammenhänge einzutreten. Die wiederkehrenden Prozesse von Sammlung und Zerstreuung und die damit einhergehenden Akte der Neu-Aneignung von Büchern sind Teil der Herausbildung neuen Wissens. Sind Sammlung und Zerstreuung die Norm beziehungsweise ein *default case*, so bilden die privat entstandenen Literatur-Sammlungen, die erhalten werden, eine Ausnahme. Oft sind diese Sammlungen im Zuge von Forschungsprozessen entstanden und verfügen über eine »interpretative Flexibilität«<sup>4</sup> die sie interessant für andere macht. Solche Sammlungen können mitunter »Grenzobjekte«<sup>5</sup> werden, an denen sich literaturwissenschaftliche Praxis beobachten lässt. Sammlungen, die nicht »in engster Weise mit dem wissenschaftlichen Arbeiten überhaupt zu tun haben«<sup>6</sup> schaffen es kaum in eine Bibliothek, die ihnen Dauer sichert.<sup>7</sup>

3 Wolfskehl: Vorwort (Anm. 1), S. VIII.

4 Susan Leigh Star: Dies ist kein Grenzobjekt. Reflexionen über den Ursprung eines Konzepts (2010), in: dies.: Grenzobjekte und Medienforschung, hg. von Sebastian Gießmann und Nadine Taha, Bielefeld 2017, S. 213–228, hier S. 225.

5 Ebd.

6 Ulrich Johannes Schneider: Sammlungen, die Bibliothek, die Zukunft, in: Denkströme 8, 2012, S. 27–34, hier S. 28. Vgl. auch Paul Raabe: Sondersammlungen als kulturelle Aufgabe, in: Sondersammlungen im 21. Jahrhundert. Organisation, Dienstleistungen, Ressourcen, hg. von Graham Jefcoate und Jürgen Weber, Wiesbaden 2008, S. 1–9, hier S. 2.

7 Autor:innenbibliotheken stellen einen Sonderfall der Spezialsammlung dar. Anders als die Gegenüberstellung von objektivierbarem Gesamtzusammenhang und privatem Spleen vermuten lässt, bewahren öffentliche Bibliotheken hier hochindividuelle Bestände, die nicht (nur) aufgrund der in ihr sichtbaren Sachzusammenhänge, sondern auch aufgrund ihrer Aussagekraft in Bezug auf eine Person als forschungsrelevant betrachtet werden. Hier gehen Pertinenz und Provenienz ein Bündnis ein, auf das an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann. Vgl. zum Thema besonders: Stefan Höppner: Einleitung, in: ders.: Goethes Bibliothek. Eine Sammlung und ihre Geschichte, Frankfurt am Main 2022, S. 7–33; Caroline Jessen: Die Autorenbibliothek als Bestand, oder: Vom spielerischen Umgang mit einer heuristisch

Obwohl der Sammlungsbegriff durch digitale Forschungsinfrastrukturen<sup>8</sup> flüchtig geworden ist und nun auch reduziert auf das Kernelement der Relationalität von Objekten Verwendung findet,<sup>9</sup> lassen sich Bibliotheken kaum ohne eine ursprünglich implizierte Zeitlichkeit und Subjektivität denken: »Eine universale Bibliothek ohne Tiefgang und Struktur, ohne Cluster und Knoten wird es nicht geben, solange Wissen von und für Menschen wichtig ist.«<sup>10</sup> Sammlungen sind ein Ergebnis von Denk- und Erkenntnisprozessen, sie besitzen als materiale Repräsentation von Wissen eine Orientierungsfunktion und sie können so im Idealfall Repositorien in einem neuen, anschließenden Forschungsprozess werden, der über sie hinausgeht, aber ohne sie nicht möglich gewesen wäre.

Der Wert oder die Funktion einer Sammlung kann unterschiedlich begründet sein: sie mag einen Arbeits- und Forschungsprozess oder ein materialisiertes intellektuelles Interesse dokumentieren (dann hat sie zunächst wissenschaftsgeschichtlichen Wert<sup>11</sup>) oder sie bildet einen Sachzusammenhang (subjektiv) ab, erleichtert so als Materialgrundlage den Einstieg in das entsprechende Thema, selbst dann, wenn ihre Leerstellen sehr häufig deutlich sind, Vollständigkeit meist Desiderat bleibt. Sammlungen in der Bibliothek nehmen einem, kurz gesagt, zumindest teilweise die Arbeit ab, alles selbst zusammenzutragen. Im Zusammenhang literaturwissenschaftlicher Arbeit ist beides relevant. So dokumentiert etwa die so genannte »Kolportage-Sammlung«<sup>12</sup> aus dem Besitz des Bibliographen Günter Kosch im Deutschen

problematischen Kategorie, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 68/1, 2021, S. 10–19.

8 Vgl. besonders: Christoph Kümmel und Peter Strohschneider: Ende der Sammlung? Die Umstrukturierung der Sondersammelgebiete der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, 61/3, 2014, S. 120–129, bes. S. 121. Digitale Infrastrukturen ermöglichen die Bildung von Sammlungen, denen in der analogen Welt nichts entspricht und für deren Aufbau andere Fähigkeiten und Mittel erforderlich sind als für die Sammlungen, die hier im Zentrum stehen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat diese Entwicklung – weg vom Aufbau (lokal gebundener) Sammlungen hin zu den ortsunabhängig verfügbaren, temporären Ressourcen innerhalb der Strukturen der Fachinformationsdienste – gefördert.

9 James Curral, Michael Moss und Susan Stuart: What is a Collection?, in: *Archivaria* 58, 2004, S. 131–146, hier S. 139. Online: <https://www.archivaria.ca/index.php/archivaria/article/view/12480> (Zugriff: 28. Januar 2024).

10 Schneider: Sammlungen (Anm. 6), S. 34.

11 Vgl. bes. Jochen Brüning und Ulrich Raulff: Die unsichtbare Sammlung. Eine Einleitung, in: *Die unsichtbare Sammlung*, hg. von dens., Berlin 2021, S. 7–16, hier S. 7.

12 DLA Marbach, G: Kolportage-Sammlung (Bibliothek Günter Kosch), 2.505 Bände (zzgl. 12.775 Hefte). Online: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/BF00019165/>

Literaturarchiv Marbach – eine »[u]mfangreiche und einzigartige Privatsammlung von Abenteuer-, Kriminal-, Liebes-, Geschichts- und Heimatromanen trivialer Prägung überwiegend aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts« – einerseits eine Literatur, die häufig »wegen ihrer inhaltlichen Ausrichtung ignoriert und bibliographisch nicht verzeichnet« wurde, und ist damit eine ebenso rare wie wichtige Materialgrundlage für entsprechende Forschung. Sie verweist andererseits zurück auf Perspektiven, Interessen und blinde Flecken der Literaturwissenschaft, kann also zum Gegenstand wissenschaftsgeschichtlicher Fragestellungen werden.

Forschungsbibliotheken nehmen bis heute immer wieder entsprechende Privatsammlungen in sich auf, sofern diese dem weiteren Bestandsaufbau dienen,<sup>13</sup> Vorhandenes sinnvoll erweitern, ergänzen und profilieren, als wertvolle Ressourcen für zukünftige Forschung erkannt werden.<sup>14</sup> Den notwendigen Veränderungen ihrer Funktionsanforderungen zum Trotz bemühen sich Forschungsbibliotheken, beispielsweise bestimmte Wissensgebiete, Themen, Epochen oder Gattungen abzubilden. Oft gelingt ihnen dies nur mit Hilfe erworbener Sammlungen, denn selten verfügen sie über die personellen Kapazitäten, die wissenschaftliche Expertise und das spezialisierte (kennerchaftliche) Wissen, entsprechende Ressourcen im Alleingang aufzubauen.

## 2 Eine Sammlung zu Kafka und Prag

Die skizzierte Relevanz privater Sammlungen für Forschungsbibliotheken und Forschung lässt sich an einer 2022 erworbenen Sammlung im DLA beobachten. Ein Sammlungsdatensatz im OPAC gibt Auskunft über den circa 1.300 Bände umfassenden Bestand:

- (Zugriff: 28. Januar 2024). Die folgenden Zitate in diesem Satz ebd. Vgl. Günter Kosch und Manfred Nagl: *Der Kolportageroman. Bibliographie 1850 bis 1960*, Stuttgart und Weimar 1993; Jutta Bendt: *Kolportage-Sammlung-Kosch*, in: *Das bewegte Buch. Ein Katalog der gelesenen Bücher, mit 104 Beispielen aus dem Deutschen Literaturarchiv Marbach*, hg. von Heike Gfrereis u.a., Marbach am Neckar 2015, S. 96.
- 13 Für das 1955 gegründete Deutsche Literaturarchiv waren so etwa die Sammlung Wilhelm Badenhop (1902–1961, Sammlung erworben 1961) und die Bibliothek von Kurt Pinthus (1886–1975, Bibliothek seit 1967 im DLA, 1971 als Schenkung überlassen) entscheidend für die Sammlung der Literatur des frühen zwanzigsten Jahrhunderts.
- 14 Vgl. zur bibliothekswissenschaftlichen Perspektive auf Sammlungen besonders Jürgen Weber: *Sammlungsspezifische Erschließung. Die Wiederentdeckung der Sammlungen in den Bibliotheken*, in: *Bibliotheksdienst*, 43/11, 2009, S. 1162–1178.

Die Sammlung des Germanisten Hartmut Binder besteht aus zwei Teilen: 1. Eine Sammlung zur deutschsprachigen Literatur aus Prag, vornehmlich aus dem Umfeld Franz Kafkas, mit zahlreichen Widmungsexemplaren. – 2. »Kafkas verlorene Bücher«: Eine auflagengenaue Rekonstruktion der Bibliothek Kafkas zum einen, der von ihm gelesenen und benutzten Bücher zum anderen, soweit dies aus verschiedenen Quellen rekonstruierbar war. Dies reicht von Schulbüchern bis hin zu Ephemera wie etwa Reisebroschüren und Veranstaltungsprogrammen aus Prag.<sup>15</sup>

Was hier konzis zusammengefasst wird, ist ein Ergebnis der jahrzehntelangen Forschungstätigkeit des Germanisten Hartmut Binder. Das DLA verfügte bereits vor dem Ankauf der Bücher über umfangreiche Literatur zu Franz Kafka (1883–1924) und zur Prager Literatur. Dennoch bereichert die Sammlung Hartmut Binders diesen Bestand um Bände, die durch das Raster der ›regulären‹ Erwerbung gefallen wären, da das Wissen um die Relevanz dieser Bücher für die Kafka-Forschung eine Spezialisierung voraussetzt, die sich mit der Verantwortung der Bibliothek für ein viel weiteres literarisches Feld nicht gut verbindet. Die Kafka-Sammlung ist ein aus jahrzehntelanger Arbeit kristallisiertes Forschungsergebnis eigenen Rechts sowie, je nach Perspektive, ein Objekt oder Hilfsmittel weiterer Forschung. Binder hat seit den 1960er Jahren in aufwendigen, reiseintensiven und durch die politische Situation erschwerten Recherchen und im Kontakt mit zahlreichen Personen aus dem Umfeld Kafkas Quellen zu Prag und Kafka zusammengetragen und auf diesem Weg neue Zugänge zu dessen Werk erschlossen.<sup>16</sup> Einige Objekte des Bestands, zum Beispiel Widmungsexemplare für Hartmut Binder, geben Einblick in diese Forschungspraxis. Binders wissenschaftliche Publikationen haben eine unverzichtbare Grundlage für die Beschäftigung mit Leben und Arbeit des Autors in Prag geschaffen; sie waren dabei stets »von dem Bestreben geprägt, dem rätselhaften Prager Autor durch Untersuchungen seiner Lebensumstände und seiner Sozialverhältnisse, aber auch durch eindringliche

15 DLA Marbach, Sammlung Hartmut Binder, Signatur: G: Binder, Hartmut. Bestandsbeschreibung: <https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/BF00046380/> (Zugriff: 28. Januar 2024). Vgl. Jürgen Born: Kafkas Bibliothek. Ein beschreibendes Verzeichnis, zusammengestellt unter Mitarbeit von Michael Antreter, Waltraud John und Jon Shepherd, Düsseldorf 2011. Vgl. auch: Antiquariat Herbert Blank (Hg.): In Kafkas Bibliothek. Werke der Weltliteratur und Geschichte in der Edition, wie sie Kafka besaß oder kannte, kommentiert mit Zitaten aus seinen Briefen und Tagebüchern. Mit einem Vorwort von Hartmut Binder [Antiquariatskatalog], Stuttgart 2001.

16 Bereits die 1966 erschienene Dissertation war Kafka gewidmet. Vgl. Hartmut Binder: Motiv und Gestaltung bei Franz Kafka, Berlin 1966.

Textanalysen auf die Spur zu kommen.«<sup>17</sup> Die damit verbundene Forschung implizierte eine Suche nach Abgelegenen – seien dies Vortragsankündigungen, jenseits des Buchhandels erschienene Privatdrucke und Broschüren, alte Stadtpläne, Kursbücher, Fahrpläne – oder aber besondere Exemplare verbreiteter Bücher. In Sammlungen wie dieser deutet sich an, dass sich wissenschaftliches Arbeiten zuweilen mit Kennerschaft, Expertise und Sammelleidenschaft verbindet.<sup>18</sup>

An anderen Sammlungen im DLA lässt sich der Anteil der Kennerschaft und, grundsätzlicher, eines nicht unbedingt akademischen Wissens ebenfalls nachvollziehen. Sie werfen die Frage auf, ob die Literaturwissenschaft nicht in der allzu scharfen oder idealtypischen Distanzierung vom ›positivistischen‹ Interesse der Sammler:innen und Kenner:innen und der vermeintlich einfrörmig konservativen Tätigkeit der Bibliothekar:innen Gefahr läuft, ihre Materialgrundlage als gegeben anzunehmen, die ganz eigen motivierten Forschungsanteile der Konstituierung dieser Grundlage ihrer Arbeit auszublenden.<sup>19</sup> Vor allem im Museumsbereich sind seit einigen Jahren gegenläufige Tendenzen zu beobachten, dieses ›andere‹, praktische Wissen als Herausforderung eines von ›Autorität‹ und ›Kontrolle‹<sup>20</sup> dominierten Sammlungsdiskurses anzunehmen. Sammlungen privater Provenienz relativieren Wissensordnungen und Normen der sie aufnehmenden Institution und besitzen subversives Potential.

Die Kafka-Sammlung aus dem Besitz Hartmut Binders steht nun anderen Forscher:innen zur Verfügung. Da viele der Bücher nur in wenigen Exemplaren, zerstreut in internationalen Bibliotheken, überliefert sind, ist die Relevanz dieser Sammlung kaum zu überschätzen. Sie wird zurzeit bibliothekarisch erschlossen; dies umfasst die Verzeichnung von Titelinformationen und

17 Roland Reuß und Peter Staengle: Vorwort, in: Hartmut Binder: Auf Kafkas Spuren. Gesammelte Studien zu Leben und Werk, hg. von dens., Göttingen 2023. Vgl. auch: Hartmut Binder: Prag. Literarische Spaziergänge durch die Goldene Stadt, Stuttgart 2002; ders.: Kafkas Welt. Eine Lebenschronik in Bildern, Reinbek bei Hamburg 2008.

18 Vgl. Bendor Grosvenor: On connoisseurship, in: arthistorynews.com, 29. Februar 2012, online: [https://www.arthistorynews.com/articles/1101\\_On\\_connoisseurship](https://www.arthistorynews.com/articles/1101_On_connoisseurship) (Zugriff: 28. Januar 2024). Vgl. zur Ambivalenz der ›Kennerschaft‹: Marcel Lepper: Einführung in die Philologie, Hamburg 2012, S. 141–142.

19 Vgl. zu dieser Trennung beispielsweise: Carlos Spoerhase und Steffen Martus: Geistesarbeit. Eine Praxeologie der Geisteswissenschaften, Berlin 2022, S. 245.

20 Peter van Mensch: Private Collecting as Public Challenge. Visions for the Future, in: Private Passion – Public Challenge. Collecting Musical Instruments Then and Now, hg. von Dominik von Roth und Linda Escherich, Heidelberg 2017, S. 39–45, hier S. 42: ›The Authorized Heritage Discourse is very much about authority and control.« Online: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.402> (Zugriff: 13. Februar 2024).

Exemplar-Spezifika, die es Nutzer:innen ermöglichen, Bücher auch als Objekte mit eigener Geschichte zu befragen. Interessant ist dies zum Beispiel im Falle der Widmungsexemplare aus den Jahren zwischen circa 1890 und 1939. Durch sie bildet die Sammlung die Umrisse der deutschsprachigen Prager Literatur in ihren wichtigsten Protagonist:innen und Werken sowie in ihren Verbindungen zu den literarischen Zentren Berlin, Leipzig und Wien ab; in diesen Bänden zeigt sich, wer wen kannte und schätzte, wer zusammenarbeitete. Persönliche Widmungen machen hier auf Vermittlerfiguren wie Josef Adolf Bondy (1876–1946), Rudolf Fuchs (1890–1942), Camill Hoffmann (1878–1944), Otto Pick (1887–1940) und viele andere aufmerksam.

Zur Geschichte dieser Bände – und zahlreicher entsprechender Bestände aus Privatbesitz zur Literatur des frühen zwanzigsten Jahrhunderts – gehört, dass sie zum Großteil über den Weg des internationalen Antiquariatsbuchhandels in die begrenzte Öffentlichkeit einer Auktion oder eines Sortiments und von dort wieder in eine neue Sammlung gelangten. Dies heißt, eine Besonderheit der Sammlungen aus Privatbesitz liegt in der Vielfalt der Provenienzen der einzelnen Bücher und, in Bezug auf das Sammlungsspektrum des DLA, in der Diversität der Überlieferungswege in den Jahren nach 1933.<sup>21</sup>

### 3 Provenienzforschung – Verantwortung für Bestände

Wie angedeutet, hat der Antiquariatsbuchhandel Anteil an der Überlieferung historisch wertvoller Bücher. Wenn diese schließlich nach diversen Eigentumswechslern mit etwas Glück einzeln oder als Teil einer Sammlung von einer Institution erworben werden, ist es oftmals kaum noch möglich, ihre Überlieferungsgeschichte zu rekonstruieren, da private Erwerber:innen nur selten Ankaufsituationen und Erwerbsumstände für die Nachwelt dokumentieren. In der Übernahme einer großen Sammlung aus Privatbesitz potenzieren sich so die Herausforderungen für eine systematische Provenienzforschung – gerade dann, wenn nicht eindeutige Stempel auf einen NS-Raubgutzusammenhang verweisen, sondern komplexere Überlieferungswege zu recherchieren sind.

Seit Ende der 1990er Jahre sind die aus öffentlichen Mitteln finanzierten Sammlungseinrichtungen zur Prüfung ihrer Bestände auf NS-Raubgut sowie zum Verzicht auf die Erwerbung von Exemplaren, für die ein NS-Raubgutverdacht besteht, und allgemein zu mehr Transparenz in Bezug auf die Provenienzforschung verpflichtet.

21 In dieser Situation können Sammlungsinstitutionen im Gespräch mit Vorbesitzer:innen noch wichtige Informationen gewinnen und für die Forschung dokumentieren.

nienzen der bewahrten Bücher aufgefordert. So heißt es in der Handreichung zur Umsetzung der »Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz«: <sup>22</sup>

Von großer Bedeutung bei der Aufarbeitung des NS-Kulturgutraubs ist Transparenz. Dies gilt sowohl im Hinblick auf Sammlungen und Bestände und die zu ihnen gewonnenen Forschungsergebnisse als auch für die Verfahren zur Geltendmachung von Ansprüchen. Die elektronische Bestandsdokumentation ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, Transparenz zu schaffen, und wichtige Grundlage für die Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern. Der Prozess der Digitalisierung der Bestände muss daher beschleunigt werden.<sup>23</sup>

Ungeachtet der Hürden für die digitale Zugänglichkeit urheberrechtlich oder persönlichkeitsrechtlich geschützter Materialien werden im Falle der »Spezialsammlungen« Umfang und Komplexität der Bestände zur Herausforderung. Beides steht quer zum Anspruch einer raschen Dokumentation, selbst dann, wenn Forschungsbibliotheken wie das DLA eigene Stellen für die Sammlungserschließung geschaffen haben. Diese Problematik betrifft alle Forschungsbibliotheken, die ihre Bestände nach 1945 durch Sammlungen privater Provenienz ergänzt haben und weiter ergänzen.<sup>24</sup> Die Büchersammlung zu Kafka und Prag ist ein besonders exponiertes Beispiel dieses weit ausgreifenden Themas.

Angesichts der Ausmaße des systematischen Raubs jüdischen Eigentums – und hier insbesondere jüdischer Kunst- und Büchersammlungen – in Prag beziehungsweise im »Protektorat Böhmen und Mähren«, der Verwertung der Kulturgüter und ihres komplizierten Schicksals in der Tschechoslowakei nach 1945 stellt sich im Umgang mit den antiquarisch überlieferten Büchern aus dem Besitz Prager Autor:innen oder jüdischer Leser:innen, die bis in die späten 1930er Jahre in Prag lebten, die Frage, welchen Weg sie zurückgelegt haben.<sup>25</sup>

22 Vgl. Handreichung zur Umsetzung der »Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz« vom Dezember 1999. Neufassung 2019, online: <https://www.kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-04/Handreichung.pdf> (Zugriff: 28. Januar 2024).

23 Vgl. ebd., S. 10.

24 Förderangebote fangen dies auf. Vgl. Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Aufgaben, online: <https://www.kulturgutverluste.de/stiftung/aufgaben> (Zugriff: 28. Januar 2024).

25 Vgl. grundlegend: Elisabeth Gallas: »Das Leichenhaus der Bücher«. Kulturrestitu-



In den Jahren 1946/1947 erwarben Antiquare wie Walter Zadek (1900–1992) aus Tel Aviv und Theo Pinkus (1909–1991) aus Zürich in Prag Bücher, die aus geraubten jüdischen Sammlungen ebenso wie aus nach 1945 konfiszierten nicht-jüdischen, deutschen Bibliotheken stammten,<sup>26</sup> und vermittelten sie auch an Sammler:innen und Institutionen in Deutschland. »Die meisten dieser Schätze fanden später ihren Weg in die Bundesrepublik«,<sup>27</sup> so Zadek in einem lakonischen Erinnerungsbericht für das Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Es waren auch solche nach dem Holocaust »erbenlos« zurückgebliebenen und sukzessive in den Handel gelangten Bücher, die im Zuge der Wiederentdeckung der Literatur der 1920er Jahre und des Exils seit den 1960er Jahren in Deutschland gesammelt wurden.

Dass die aus dem Umfeld Kafkas überlieferten Bücher nicht von der Geschichte der Vernichtung jüdischer Kultur abgekoppelt werden können, mag nicht zuletzt ein Brief des Historikers und Schriftstellers H.G. Adler (1910–1988) aus dem Jahr 1947 andeuten, in dem dieser einem Freund von seinem Schicksal nach der Besetzung Prags berichtete:

Ich schlüpfte, halb unfreiwillig, in der jüdischen Kultusgemeinde unter, die nun zu einem bald alle Juden beschäftigenden Liquidationsorgan der geraubten Habseligkeiten aus jüdischen Wohnungen usw. wurde. Die Synagogen wurden geschändet und dienten als Magazine für Textilien, Möbel, Musikinstrumente, Elektrogeräte und wer weiß was noch, die man nun zusammengestohlen und

tion und jüdisches Geschichtsdenken nach dem Holocaust, Göttingen 2013, S. 198–207 [zu Prag]; Yfaat Weiss: Von Prag nach Jerusalem. Jüdische Kulturgüter und israelische Staatsgründung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 63/4, 2015, S. 513–538. Vgl. ferner: Dirk Rupnow: Täter, Gedächtnis, Opfer. Das »Jüdische Zentralmuseum« in Prag 1942–1945, Wien 2000; Patricia Kennedy Grimsted: Sudeten Crossroads for Europe's Displaced Books. The »Mysterious Twillight« of the RSHA Amt VII Library and the Fate of Million Victims of War, in: Restitution of Confiscated Art Works. Wish or Reality? Documentation, Identification and Restitution of Cultural Property of the Victims of World War II., hg. von Mečislav Bork, Prag 2008, S. 123–180. Anna Holzer-Kawalko hat diese Forschung jetzt erheblich vertieft. Vgl. dies.: Vanishing Heritage. On the Turbulent Fate of German-Jewish Libraries in Post-War Czechoslovakia, Univ. Diss., Jerusalem 2023 [unveröffentlichtes Manuskript].

26 Vgl. Uri Benjamin [= Walter Zadek]: Die Welt als Vaterland (III), in: Aus dem Antiquariat 33/3, 1977, S. A95–A104, hier S. A96; Erich Keller: Der totale Buchhändler. Theo Pinkus und die Produktion linken Wissens in Europa in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Historische Anthropologie 26/2, 2018, S. 126–148. Zadek und Pinkus beschreiben Handelsbeziehungen, die auch für andere Antiquariate interessant waren, aber solche Einkaufsreisen wurden kaum öffentlich dokumentiert.

27 Zadek: Die Welt als Vaterland (Anm. 26), S. A97.

dabei auch zerstohten hatte. Nun mußte man alles ordnen, reinigen, herrichten, damit die wackeren Volksgenossen diese Schätze und diesen Plunder von der Gestapo kaufen konnten. [...] Dann kam jemand auf den Einfall, mich ins Bücherlager zu stecken, wo ich »Fachmann« für alte Drucke wurde. Es war eine erschütternde Tätigkeit. Ich erinnere mich noch, wie der Buchnachlaß Franz Kafkas (aus der Wohnung seiner Schwester) durch meine Finger glitt, Bücher, die er geliebt haben mochte, mit seinem teuren Namenszug, mit Widmungen an ihn, namentlich von Brod und den anderen Prager Autoren [...].<sup>28</sup>

In diesem historischen Zusammenhang stehen die Überlieferungswege und Provenienzen von Büchern aus zerstörten und geretteten Prager Bibliotheken aus Kafkas Umfeld. Sie halten diese Zerstörung der Prager Welt sichtbar und ermöglichen, sie zu erforschen.<sup>29</sup>

An dieser Stelle kann nur sehr verkürzt auf konkrete Bücher und ihre Geschichte eingegangen werden, um die Herausforderung zu verdeutlichen, mit Anvertrautem angemessen umzugehen. Unter den Widmungsexemplaren der Kafka-Sammlung verweist vor allem ein Exemplar des 1937 in Amsterdam erschienenen Romans *Annerl*, das Max Brod (1884–1969) seinem Bruder Otto (1888–1944), dessen Frau Thea (1895–1944) und der Tochter Marianne (1926–1944) mit den Zeilen »Für Otto, Thea – weniger für Marianne / Max / 1936«<sup>30</sup> widmete, unmittelbar auf die Zerstörung jüdischen Lebens in der besetzten Tschechoslowakei. Denn Otto Brod und seine Familie wurden 1941 nach Theresienstadt deportiert und 1944 in Auschwitz ermordet. Max Brod hatte seinem Bruder immer wieder neue Arbeiten geschenkt. Andere Bibliotheken haben entsprechende Widmungsexemplare für Otto Brod in ihren Beständen bereits als NS-Raubgut identifiziert und die im Zuge der

28 H.G.Adler an Wolfgang Burghart, 17. Oktober 1947 (über die Tage unmittelbar vor seiner Deportation am 8. Februar 1942 nach Theresienstadt), zitiert nach: Franz Hocheneder: H.G.Adler. Privatgelehrter und freier Schriftsteller (1910–1988), Wien, Köln und Weimar 2009, S. 75–76. Vgl. zum Schicksal der Bücher aus Kafkas Besitz: Hartmut Binder: »Man muß die Nase dafür haben«. Kafka und seine Bücher, in: Blank: In Kafkas Bibliothek (Anm. 15), S. 3–7, hier S. 3. Vgl. auch Born: Kafkas Bibliothek (Anm. 15), S. 7–13. Wie sich die Forschungsstelle für Prager deutsche Literatur mit der Darstellung H.G.Adlers auseinandergesetzt hat, macht die Publikation nicht deutlich.

29 Dies ist unter dem Titel »Bücher aus Prag« Thema eines eigenen Aufsatzes, der im »Archiv für Geschichte des Buchwesens« erscheinen wird und die Bibliothek H.G.Adlers einbezieht. Die folgenden Ausführungen basieren auf dieser ausführlicheren Darstellung.

30 Max Brod: *Annerl*. Roman, Amsterdam 1937. DLA Marbach, Sammlung Hartmut Binder.

Recherchen deutlich gewordene Verfolgungsgeschichte der Brods sichtbar gemacht.<sup>31</sup> Für viele andere Bände der Kafka-Sammlung ist eine Aussage über ihre Überlieferungsgeschichte und ihren rechtlichen Status weitaus schwieriger zu treffen. Exlibris, Stempel oder handschriftliche Besitzvermerke und Widmungen provozieren hier vielmehr offene Fragen nach dem Schicksal ihrer früheren Besitzer:innen nach 1933. Diese Fragen sind juristisch, ethisch und literaturwissenschaftlich relevant.

Gleich mehrere Bücher der Kafka-Sammlung waren beispielsweise einmal Teil der Bibliothek des jüdischen Autors, Übersetzers und Förderers junger Autor:innen Otto Pick.<sup>32</sup> Die Bände dokumentieren seine Kontakte als Mitarbeiter der *Herder-Blätter* und Literaturkritiker der *Prager Presse* ebenso wie seine Bemühungen als literarischer Vermittler zwischen tschechischer und deutschsprachiger Literatur, Verlagen und Autor:innen in Prag, Berlin, Leipzig und Wien. Die Sammlung umfasst unter anderem ein Widmungsexemplar des 1919 erschienenen Gedichtbands *Karawane* des Schriftstellers und Übersetzers Rudolf Fuchs (1890–1942)<sup>33</sup> und die elf Jahre später unter dem Titel *Gestalten der Zeit* erschienenen Porträts des Prager Autors Willy Haas (1891–1973).<sup>34</sup> Otto Pick gelang 1939 die Emigration beziehungsweise Flucht nach London. Aus der Zeit seines Exils gibt es nur wenige Zeugnisse, Pick starb bereits im Frühjahr 1940, ein Nachlass ist nicht erhalten. Akten des britischen Nationalarchivs deuten an, dass er zunächst in einem Hotel lebte.<sup>35</sup> Angesichts der Hürden für eine ›geregelt‹ Emigration zu diesem

- 31 Vgl. Ph[ilipp] Zschommler: Otto Brod (1888–1944), Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg – Provenienzforschung, online: <https://www.hfjs.eu/provenienzforschung/restititionen-brod.html> (Zugriff: 13. Februar 2024); [Anon.]: (Bisher versuchte) Rückgabe von Büchern aus dem Eigentum von Thea und Otto Brod, SLUB Dresden, Restititionen, online: <https://www.nsrabgut.slub-dresden.de/restititionen/2022/thea-und-otto-brod/> (Zugriff: 28. Januar 2024).
- 32 Vgl. Dieter Sudhoff: [Art.] Pick, Otto, in: Metzler-Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur, hg. von Andreas B. Kilcher, Stuttgart und Weimar 2012, S. 403–404.
- 33 Vgl. Rudolf Fuchs: *Karawane. Gedichte*, Leipzig 1919. Exemplar der Sammlung Hartmut Binder, DLA Marbach, mit der Widmung: ›Lieber Otto Pick, Ich widme Ihnen dieses Buch in herzlicher Freundschaft. Sept. 1919 Rudolf Fuchs‹. Zu Fuchs vgl. Armin A. Wallas: [Art.] Fuchs, Rudolf, in: Kilcher (Hg.): Metzler-Lexikon (Anm. 32), S. 155–156; Max Brod: *Der Prager Kreis. Mit einem Nachwort von Peter Demetz*, Frankfurt am Main 1979, S. 230–231.
- 34 Vgl. Willy Haas: *Gestalten der Zeit*, Berlin 1930, Exemplar der Sammlung Hartmut Binder, DLA Marbach, mit der Widmung: ›Otto Pick in alter herzlicher Freundschaft – Haas‹. Vgl. Andreas B. Kilcher und Katja Schettler: [Art.] Haas, Willy, in: Kilcher (Hg.): Metzler-Lexikon (Anm. 33), S. 181–183.
- 35 Vgl. National Archives, Kew (London), Signatur: HO 294/581/7873 – Otto Pick.

späten Zeitpunkt ist nicht sehr wahrscheinlich, dass Pick seinen Buchbesitz retten konnte.

Hartmut Binder hat in mehreren Aufsätzen auf die Bedeutung der Vermittlungs- und Übersetzungsarbeit Picks aufmerksam gemacht; doch ist dieser Autor trotz dieser wiederholten Bemühungen nahezu vergessen.<sup>36</sup> Schwer wiegt hier das Fehlen jedweder zusammenhängender Materialgrundlage für eine Beschäftigung mit ihm. Die überlieferten Widmungsbände dokumentieren Beziehungen und zeigen ihn im Literaturbetrieb der Zeit, doch diese Spuren bleiben vereinzelt. Immer wieder ist eine Folge des NS-Bücherraubs und der Zerstörung jüdischer Sammlungszusammenhänge die Zerstörung von Wissen. Gerade diese Leerstellen verdeutlichen aber die doppelte – rechtliche und wissenschaftliche – Notwendigkeit einer Recherche zum Schicksal Picks, zumal einzelne Bände aus seiner Bibliothek weiter im Antiquariatsbuchhandel angeboten werden.<sup>37</sup>

Hartmut Binder hat Überlieferungsfragmente durch sein Sammeln in einen sinnvollen, um Kafka und Prag zentrierten Sammlungszusammenhang integriert, sie wieder sichtbar gemacht und ihre Anschlussfähigkeit für ein literarhistorisches Narrativ behauptet.<sup>38</sup> Aus dieser Perspektive lässt sich sein Sammeln als ein Akt der Rettung beziehungsweise der bewahrenden Neueignung begreifen. Regelungen für den Umgang mit Büchern, die möglicherweise aus dem Besitz ermordeter und verfolgter Autor:innen stammten, gab es bis Ende der 1990er Jahre nicht. Und auch heute sind die in Folge der

36 Vgl. Hartmut Binder: Mittler zwischen den Kulturen. Zum hundertsten Geburtstag des Prager Schriftstellers Otto Pick, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 21. Mai 1987, S. 27. Vgl. ders.: Else Lasker-Schüler in Prag. Zur Vorgeschichte von Kafkas ‚Josefine-‘ Erzählung, in: Binder: *Auf Kafkas Spuren* (Anm. 17), S. 229–252; ders.: Neues zu Else-Lasker-Schülers Vorlesung im April 1913. Mit ungedruckten Briefen an Willy Haas, in: ebd., S. 253–268; ders.: ‚Jugend ist natürlich immer schön ...‘ Kafka als literarischer Ratgeber, in: ebd., S. 367–416.

37 Vgl. etwa: Thomas Mann: *Die Forderung des Tages*. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1925–1929, Berlin 1930. Mit der Beschreibung: ‚Mit eigenhändiger Widmung auf dem vorderen fliegenden Vorsatz ›Herrn Otto Pick gelegentlich eines erbaulichen, ergiebigen Zusammenseins, unterzeichnet mit ›Prag, 4.III.32 Thomas Mann‹ [...].‘, in: Venator & Hanstein, Katalog 142, Los 537. Online: <https://www.venator-hanstein.de/katalog/detail/142/6756> (Zugriff: 29. Januar 2024).

38 Vgl. zur Anschlussfähigkeit als Voraussetzung von Tradierung: Walter Benjamin: *Rückschritte der Poesie von Carl Gustav Jochmann*, in: ders.: *Gesammelte Schriften*. Bd. II, 2 [Aufsätze, Essays, Vorträge], hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schwepenhäuser, Frankfurt am Main 1977, S. 572–598, hier S. 572.

»Washington Principles«<sup>39</sup> vereinbarten Regelungen für den Umgang mit NS-Raubgut nur für öffentliche Einrichtungen bindend.<sup>40</sup>

Die Integration in den Bestand des DLA verleiht der Sammlungsarbeit Binders Dauer und ermöglicht, jüdische Autoren wie Otto Pick wiederzuentdecken, zumal Einrichtungen wie das DLA solche Objekte selbst in Forschungs- und Ausstellungszusammenhänge einbringen. Diese Form der Aneignung ist wichtig und produktiv und dennoch ambivalent, weil intellektuelle und materielle Aneignung nicht getrennt voneinander zu sehen sind.

In seinen während des Zweiten Weltkriegs verfassten Thesen »Über den Begriff der Geschichte« verstand Walter Benjamin (1892–1940) die Kulturgüter der Museen sowohl materiell konkret als auch in einem geschichtsphilosophischen Sinn als »Beute« und »Trophäe«<sup>41</sup> der Sieger, denn sie werden leicht für eine entsprechende Geschichtsschreibung vereinnahmt. Neben den vordringlichen rechtlichen Aspekten und den Verpflichtungen im Hinblick auf Provenienzforschungen und gegebenenfalls auch Restitution geht es im Umgang mit Sammlungen aus Privatbesitz aus dieser Perspektive nicht zuletzt um die Frage, was die Geschichte der Bücher für den wissenschaftlichen Umgang mit ihnen bedeutet. Wenn historische Material- und Wissenszusammenhänge gewaltsam zerstört wurden, muss es zu einer intellektuellen, wissenschaftlichen und ethischen Aufgabe werden, den Bruch sichtbar zu halten und andere Stimmen in ihre Deutung miteinzubeziehen. Die Chance liegt in Bezug auf Bestände wie die Kafka-Sammlung darin, sie als versehrte Überlebende und als produktive Sinnzusammenhänge zu zeigen, denen die materielle und intellektuelle Zerstörung jüdischer Kultur vorausgeht.

39 J.D. Bindenagel, U.S. Department of State: Washington Conference on Holocaust-Era Assets, November 30 – December 3, 1998. Hosted by the United States Department of State and the United States Holocaust Memorial Museum: Conference Proceedings, Washington, D.C. 1999, online: <https://hdl.handle.net/2027/mdp.39015042080161> (Zugriff: 12. Februar 2024).

40 »Privatrechtlich organisierte Einrichtungen und Privatpersonen« sind heute lediglich »aufgefordert«, »sich den niedergelegten Grundsätzen und Verfahrensweisen gleichfalls anzuschließen.« Handreichung (Anm. 22), S. 54.

41 Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte – Benjamins Handexemplar, VI, in: Walter Benjamin. Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe. Bd. 19: Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte, hg. von Gérard Raulet, Berlin 2010, S. 30–43, hier S. 34.